

Erich Guntli

**Zwischen Himmel
und Erde**

Joh 17,6.11–13.18

Marianne Vogel Kopp

**Komm körperlich,
Schöpfer Geist**

1 Kor 3,16

R.-katholische Radiopredigt Zwischen Himmel und Erde Pfarrer Erich Guntli Kath. Pfarramt Pfrundgutstrasse 5, 9470 Buchs	3
Evangelische Radiopredigt Komm körperlich, Schöpfer Geist Marianne Vogel Kopp, Theologin Hondrichstrasse 87, 3702 Hondrich Website: www.bibliodrama.ch	9

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: verlag@canisius.ch.
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.–. Abonnement-Versand monatlich.
Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 52.–;
übrige europäische Länder: € 38.50 bzw. sFr. 56.– (inkl. Porto);
Übersee: € 40.50 bzw. sFr. 59.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

Zwischen Himmel und Erde **Joh 17,6.11–13.18**

I.

Im Kirchenjahr wird im Kreislauf des Jahres liturgisch gewissermassen ‘nachgespielt’, was uns von den Evangelien her bekannt ist.

Was einst mit Jesus geschah, das wird im Gebet und im Gottesdienst hereingeholt in die Gegenwart. Das ist vielleicht ungewohnt in einer Zeit, wo wir in Hundertstelsekunden messen, was bereits vergangen ist, wo wir mit Prognosen zu berechnen suchen, was kommen wird.

Doch vor Gott und in Gott, da spielen solche Kategorien von Raum und Zeit nur eine beschränkte Rolle, denn Gott ist ewig. Ewigkeit ist aber ein Immer-jetzt. Gottes Ewigkeit ragt in die Zeit herein, und die Zeit ist aufgehoben in der Ewigkeit.

Am Donnerstag, da haben wir Christi Himmelfahrt gefeiert. In einer Woche feiern wir Pfingsten. Mir kommt es vor, als befänden wir uns in einer Zwischenzeit, wie es immer wieder im Leben so Zwischenzeiten gibt: etwas liegt hinter uns, doch das Neue ist noch nicht da.

Der Evangelist Johannes überliefert im 17. Kapitel seines Evangeliums ein Gebet von Jesus, sein Abschiedsgebet. Und da betet Jesus unter anderem:

«Vater, ich habe deinen Namen den Menschen offenbart, die du mir aus der Welt gegeben hast. Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins sind wie wir. Solange ich bei ihnen war, bewahrte ich sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast. Und ich habe sie behütet, und keiner von ihnen ging verloren, ausser dem Sohn des Verderbens, damit sich die Schrift erfüllt. Aber jetzt gehe ich zu dir.»

Mich dünkt, dieses Gebet drückt das Empfinden aus, das aufkommt in solch einer Zwischenzeit, wie wir sie jetzt feiern zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten. Jesus blickt auf das, was er getan und gewirkt hat. Er blickt aber auch voraus: «Ich gehe zu dir.»

Diese Rückkehr zum Vater, die haben wir am Donnerstag gefeiert, an Christi Himmelfahrt.

Doch was kommt eigentlich in unseren Köpfen und in unseren Herzen ins Schwingen, wenn wir von Himmelfahrt, vom Himmel hören?

‘Himmel’ – das ist für uns oben, über unsern Köpfen. Zunächst meint Himmel einfach mal das, was wir erblicken, wenn wir nach oben schauen. Und das ist der atmosphärische Himmel. Doch brauche ich nur an einer sternklaren Nacht in den Himmel zu blicken, dann schwingt im Himmel noch etwas anderes mit – ein Staunen, ein Erahnen von etwas Grösserem.

Darum wird das Wort ‘Himmel’ auch gebraucht, wo etwas über unsern Erfahrungshorizont hinausgeht.

‘Himmel’ beschreibt etwas jenseits von Raum und Zeit, meint vielmehr eine Wirklichkeit, welche das Begreifen in unsern Köpfen übersteigt.

Von diesem Himmel können wir eigentlich nur mit Vorstellungen und Bildern reden. Es sind immer Bilder, die ergänzen, was Himmel auch noch ist.

Die Hl. Schrift ist voller solcher Bilder. Einige davon möchte ich hier mal aufzählen.

Der Himmel ist wie ein *Festmahl*. Im Himmel sein bedeutet, an einem Festessen teilnehmen, und zwar nicht an einer asketischen Fastensuppe mit Kräutertee und Orangensaft, sondern an einem ausgelassenen Essen, mit erlesenen Speisen und ausgesuchten Weinen, wie z.B. Jesaja im 25. Kapitel beschreibt.

Und wenn Jesus immer wieder an Festessen teilgenommen hat, so dass er gar als Fresser und Säufer bezeichnet wurde, dann wollte er eben mit den Menschen diese himmlische Erfahrung teilen.

Damit verwandt ist das Bild der *himmlischen Hochzeit*. Bei einer orientalischen Hochzeit läuft einiges ab, gar über eine Woche lang. Die himmlische Hochzeit, das ist die Vorstellung einer ausgelassenen Lebensfreude.

Zur Hochzeit gehört die *Musik*. Dass die Engelchöre singen und musizieren, das gehört zur festen Vorstellung des Himmels. Im Himmel herrscht nicht ewige Ruhe, sondern ewige Freude.

Daneben ist Himmel auch *Licht*. Der Himmel ist kein Ort, wo man sich voreinander verstecken muss, wo man froh ist, einen dunklen Winkel zu finden, um im Dunkeln zu munkeln.

Himmel ist auch *Liturgie, Gottesdienst*. Da betet nicht jeder einzelne für sich allein im stillen Winkel oder auf einer einsamen Wolke Gott an. In der himmlischen Liturgie, wie sie z.B. die Offenbarung des Johannes beschreibt, da hat jeder und jede eine Rolle. Da wird miteinander gefeiert und nicht gegeneinander gebetet.

Der Himmel wird in der Bibel auch als *Paradies* beschrieben, als ein Ort, wo die ganze Schöpfung in Frieden harmoniert, wo der Wolf neben dem Lamm sitzt, wie Jesaja sagt, der Säugling mit der Giftschlange spielt.

Wenn also die Bibel vom Himmel spricht, dann verwendet sie Bilder voll von Lebensfreude, Lebenslust. Ich meine darum, es ist durchaus erlaubt, die eigene Phantasie ein wenig wuchern zu lassen, um sich den eigenen Himmel auszumalen.

II.

Die Bibel ist jedenfalls voller konkreter Bilder für den Himmel. Da wird nicht in aufgeklärt vernünftiger Zurückhaltung gesagt: «Über den Himmel können wir nichts aussagen, weil noch niemand vom Himmel zurückgekommen ist.»

Wer so redet, ist ein Gefangener des aufgeklärten Denkens. Doch das aufgeklärte Denken ist alles andere, als der Weisheit letzter Schluss.

«Jetzt gehe ich zu dir», sagt Jesus in seinem Abschiedsgebet.

Und weil Jesus als Jude auch ganz aus der biblischen Bilderwelt heraus lebte, können wir annehmen, dass Jesus sich diese Rückkehr zum Vater, die Rückkehr in den Himmel in lebensfrohen, lebensbejahenden Bildern vorstellte. Jesus ist dorthin zurückgekehrt, von wo er gekommen ist, zurück zu Gott, zurück zur Fülle des Lebens.

Solange wir als vermeintlich aufgeklärt vernünftiger Mensch uns in höflicher Zurückhaltung ausschweigen darüber, was denn der Himmel ist, kommt nichts in uns in Schwingung.

Da kommen höchstens Science-fiction-Phantasien auf von einem Raumschiff, das irgendwohin in den Kosmos rast. Und das Irgendwohin verwandelt sich bald in ein Nirgendwohin. Solch ein Himmel bleibt ein toter Himmel.

Lassen wir jedoch hemmungslos himmlische Bilder in uns aufleben, hören wir hin auf die himmlischen Bilder der Bibel, dann wächst in uns die Sehnsucht heran, diesen Himmel auch Wirklichkeit werden zu lassen.

Jesus hat aus diesen himmlischen Vorstellungen heraus gelebt. Doch für ihn waren es nicht nur Vorstellungen, sondern Erfahrungen, da er ja ganz aus der Einheit mit dem Vater lebte.

Es waren himmlischen Erfahrungen, die er den Menschen nahe bringen wollte. Jesus setzte diese himmlischen Erfahrungen in die Tat um. Er schenkte Kranken ein Stück Himmel und heilte sie, kümmerte sich um Ausgestossene und Ausgegrenzte, um Menschen, die vom Leben nur wenig erwarten konnten.

Gewiss lehrte Jesus die Menschen, ihr Vertrauen allein auf Gott zu setzen. Er öffnete den Blick der Menschen für den Himmel, aber er vertröstete nicht einfach auf einen jenseitigen Himmel. Wo immer er nur konnte, setzte er diesen Glauben an das Himmelreich, das Reich Gottes in die Tat um, hier und jetzt. Und es ist Jesus ein Anliegen, dass sein Werk, seine Vision vom Himmelreich fortgesetzt wird. Darum betet er vor seinem Abschied:

«Heiliger Vater, bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, damit sie eins sind wie wir. ... Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt.»

Wenn wir uns also von Jesus aussenden lassen wollen, dann ist beides notwendig: eine lebendige Vorstellung vom Himmel im Herzen zu tragen und der Wunsch, diese himmlischen Vorstellungen jetzt, in diesem Leben, aus dem Geiste Jesu heraus, so gut es geht in die Tat umzusetzen:

- mit dem rechnen, was unsere Köpfe übersteigt;
- das Leben zu einem Fest werden lassen, wo alle satt werden dabei;
- Menschen in einer Tiefzeit eine Hochzeit bereiten;
- Licht dorthin bringen, wo alles dunkel erscheint;
- die Isolation durchbrechen und miteinander feiern;
- zumindest ein Stück Paradies auf Erden Wirklichkeit werden lassen.

Komm körperlich, Schöpfer Geist

1 Kor 3,16

Wissen Sie, weswegen die Engel uns beneiden? Weil wir einen Körper haben. So schildert es die mittelalterliche Engellehre. Wir können tasten und fühlen, schmecken und riechen. Wir können durchs Wasser gleiten, uns dem Wind entgegenstemmen, uns am Feuer wärmen oder uns geerdet fühlen. Diese Sinnlichkeit ist das besondere Geschenk an uns Menschen.

Nicht nur zu den Urkräften der Erde nehmen wir über unseren Leib Kontakt auf, auch zu Gott. Ich glaube, dass unser Körper der Ort ist, wo wir mit Gott in Beziehung sind. Gott ist drin, in uns, er füllt uns aus. Er ist unsere Energie und die Dynamik, wie wir in dieser Welt sind und wirken.

Das habe ich nicht erfunden. So sieht es die ganze hebräische Bibel, die den Körper hoch schätzt. Und in dieser Tradition steht auch Paulus, wenn er fragt: *Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und dass der Geist Gottes in euch wohnt?* (1 Kor 3,16).

Ich weiss und Sie wissen es auch: Das Christentum hat ein sehr ambivalentes Verhältnis zum Körper. Würdigung und Ver-teufelung stehen dicht nebeneinander. Ursprünglich ist – wie gesagt – eine grosse Zuwendung zum Leib vorhanden. Arbeiten und sich bewegen, essen und geniessen, uns umarmen und nahe sein, das sind die Schönheiten, die das Menschsein ausmachen.

Aber die körperliche Existenz ist verletzbar. Menschen erleben mit ihrem Körper ja nicht nur die angenehmen Seiten des Lebens, sondern auch die gefährlichen und die, die wehtun. In Krisenzeiten wird das alte Wissen um den Wert der Leiblichkeit verunsichert. Vor rund 2000 Jahren bedrängte so eine Krisenzeit den Nahen Osten. Damals entstand im Judentum

eine grosse apokalyptische Gegenbewegung zu allem Sinnhaften. Nur weg von dieser Welt, hiess die Devise. Diese Zeit der Bedrohung und Ausbeutung soll radikal vergehen – und eine neue, reine Welt soll vom Himmel herabkommen.

Und was geschah? Es wurde zum ersten Mal Weihnachten. Da erwarteten die Menschen das Heil von ganz woanders, wollten die alte Welt preisgeben, erhofften sich die Rettung von jenseits dieser belasteten leiblichen Existenz.

Aber was geschah? Gott selbst kam leibhaftig. Diese Inkarnation, dass Gott körperlich nahe kam, entspricht einer riesengrossen Aufwertung des Leibes.

Und so ging es auch weiter. Jesus hat Menschen für voll genommen, als leib-seelische Ganzheit. Er hat sich nicht vor versehrten Körpern gescheut.

Jesus hat sie berührt, sie aufgerichtet, qualvolle Geister von ihnen genommen und die so befreiten Menschen vollwertig in seinen Freundeskreis integriert. Jesus wertete den Körper auf. Für ihn war der Leib als gute Schöpfung Gottes schlicht wertvoll.

Aber eben. Hat sich diese Wertschätzung durchgehalten? Höchstens im Untergrund. Immer öfter und lauter setzte sich in der Theologieggeschichte eine Leibfeindlichkeit durch, eine Abwertung dieser als vergänglich und schmutzig empfundenen Hülle. Askese wurde grossgeschrieben. Der Körper konnte vollständig vernachlässigt werden, musste sogar richtig abgestossen werden, damit der Geist umso näher zu Gott rücken konnte. Es entwickelte sich eine richtiggehende Scham, im Leib zu sein.

Wir Heutigen sind wieder am Entdecken, wie wertvoll der Leib ist und wie wichtig für das gesamte Wohlbefinden, ihm Gutes zu tun. Gleichzeitig verführen aber die elektronischen Medien zur totalen Leibvergessenheit. Die künstliche Bildschirmwelt gaukelt Leben vor, aber letztlich entfremdet sie ihre intensiven Nutzer vom leibhaften Erleben. Cyberspace findet nur noch im Kopf statt und ist quasi eine moderne Variante der Leibverachtung.

Da halte ich mich lieber an die alte, neu zu entdeckende Tradition und frage mit Paulus: *Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und dass der Geist Gottes in euch wohnt?*

In einer Woche feiern wir das Pfingstfest. Eine gute Gelegenheit, Gott leibhaftig hereinzulassen. So, wie es der alte Hymnus von Hrabanus Maurus um 809 n. Chr. erbittet:

Lied: Komm, Schöpfer Geist kehr bei uns ein, 1. Strophe.

Komm, Schöpfer Geist, kehr bei uns ein, und lass uns deine Wohnung sein.

Ich möchte Sie dazu anregen, an jedem Tag der kommenden Woche Ihre Aufmerksamkeit auf einen bestimmten Körperteil zu richten.

Stellen Sie sich vor, dieser Körperteil sei ein Raum in dieser Wohnung, die Sie der Heiligen Geistkraft bereiten. Damit dieser hohe Besuch einziehen kann, räumen Sie vorher auf, lüften und entstauben vielleicht – oder ist gar eine grundlegende Renovation angesagt?

Achten Sie am Montag auf Ihr Gesicht.

In der Begegnung wird dieses als erstes wahrgenommen. Augen und Mund sind die markantesten Blickfänge beim ersten Anschauen. Es liegt ein «Ausdruck» in Ihrem Gesicht – von wo? Welche innere Zone widerspiegelt sich auf Ihrem Antlitz?

Stellen Sie sich am Montag einfach so während des Tages mehrmals vor, ein Engel schwebe über Ihnen. Er wendet Ihnen sein Gesicht zu und lächelt. Und achten Sie einfach darauf, was das mit Ihnen macht.

Achten Sie am Dienstag auf Ihre Hände.

Was machen die so den ganzen Tag? Sind sie oft am Zupacken, am energisch Angreifen? Sind sie dauernd am Hand anlegen? Müssen sie alles im Griff haben und fürchten sie sich davor, es könnte ihnen etwas entgleiten? Teilen sie viel aus oder geizen sie

eher? Kommunizieren Ihre Hände viel mit anderen, winken sie, necken sie, streicheln und stützen sie?

Unterbrechen Sie am Dienstag einfach mehrmals während des Tages das geschäftige Tun ihrer Hände. Strecken Sie sie leicht nach vorn und vereinigen Sie Ihre beiden Handflächen zu einer offenen Schale. Nur das. Die Hände auf Empfangen einstellen. Und dann wieder zum Tagwerk übergehen.

Lied: Komm, Schöpfer Geist kehr bei uns ein, 1. Strophe.

Achten Sie am Mittwoch auf Ihre Füße.

Welche Wege laufen sie? An welchen Orten verweilen sie? Treten sie zwischendurch gar auf der Stelle? Welches Gewicht haben sie im Verlauf des Tages, sind es Leichtfüsse oder eher Bleifüsse? Wählen sie je nach Situation ein unterschiedliches Tempo, tun sie erholsame Schritte neben den eiligen? Gehen sie auch Rück-Schritte? Vielleicht treten sie auch hin und wieder anderen auf die Füße, sie können ja nicht mit allen auf gutem Fuss stehen...

Gönnen Sie sich am Mittwoch ein Fussbad. Massieren Sie sich hinterher die Füße, indem sie ihnen zuflüstern, dass sie einen ganz besonderen Gast erwarten dürfen. Und wenn Sie Mühe haben mit dem Bücken, dann bitten Sie einfach jemanden Vertrauten, Ihnen die Füße zu pflegen – Sie brauchen ja nicht zu verraten, dass dies zu Ihrer Pfingstvorbereitung gehört.

Achten Sie am Donnerstag auf Ihren Bauch.

Lassen Sie Ihren Bauch frei. Vielleicht ist er nicht so ansehnlich, dass Sie ihn fremden Blicken zugänglich machen wollen. Aber gürten Sie ihn nicht zu eng, geben Sie ihm den Raum, den er braucht. Achten Sie auf Ihren Atem – und lassen sie ihn bewusst tief in den Bauch hinunterströmen, immer wieder, bis die lockere Bauchatmung selbstverständlich wird.

Hören Sie im Lauf des Tages immer wieder auf Ihren Bauch. Was sagt er, was empfindet er, wie reagiert er? Und nehmen Sie ihn ganz ernst und schaffen Sie Abhilfe, wo nötig. Wehren Sie Stress ab, schlucken Sie nichts Unverdauliches hinunter.

Halten Sie mehrfach am Tag einfach inne. Stellen oder setzen Sie sich aufrecht hin. Machen Sie sich bewusst, dass Ihr Becken eine offene erwartungsvolle Schüssel ist.

Lied: Komm, Schöpfer Geist kehr bei uns ein, 1. Strophe.

Achten Sie am Freitag auf Ihren Rücken.

Wie ist er gestimmt? Ist er ängstlich und lässt Sie oft Rückendeckung suchen? Ist er misstrauisch, stets gewappnet auf den Angriff von hinten? Ist er stolz, Ihr Rücken, dreht er sich demonstrativ anderen zu, mit denen Sie nichts zu tun haben wollen? Lädt er sich vielleicht freiwillig Dinge auf, die andere ihm anhängen? Geht er gebückt und belastet? Trägt er viele Altlasten, die eigentlich zurück liegen und er längst hinter sich lassen könnte?

Richten Sie sich am Freitag mehrmals während des Tages bewusst gerade auf. Spüren Sie Ihrer Wirbelsäule nach, die sich vom Kreuz aufwärts frei und beweglich in die Senkrechte begibt. Dazu stellen Sie sich vor, Ihr Rückgrat sei ein himmelsstrebender Pfeiler einer gotischen Kathedrale. *Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid?*

Achten Sie am Samstag auf Ihr Herz.

Befragen Sie es während dieses Tages öfters: Für wen schlägst du? Und sagen Sie zu ihm: Du schlägst auch für Gott. Nehmen Sie versöhnlich wahr, was auf Ihr Herz drückt, wenn es sich gegenwärtig schwer anfühlt. Und wehren Sie jede Art von Engherzigkeit ab. Im Gegenteil, weiten Sie ihr Herz.

Schliessen Sie in unbeobachteten Momenten die Augen und stellen Sie sich ihr Herz als eine Kugel vor, die pocht und pulsiert. Und weiten Sie dann in ihrer Fantasie diese Herzkugel, lassen Sie sie gross und grösser werden, über Ihren spürbaren Körper hinaus. Nehmen Sie sorgfältig wahr, wie viel Ausdehnung Ihr Herz erträgt. Und holen Sie die grosse Herzkugel dann vorsichtig ein, bis sie wieder faustgross in Ihrer Brust ruht.

Und dann kann Sonntag werden, kann das Pfingstfest beginnen.
Komm, Schöpfer Geist, kehr bei mir ein, ich lass mich deine
Wohnung sein. Ich bin offen und empfänglich. Mein Gesicht,
meine Hände, meine Füße, mein Bauch, mein Rücken, mein
Herz sind gespannt auf deine Gegenwart.

Und erschrecken Sie nicht, wenn es passiert!

Choralbearbeitung von Komm, Schöpfer Geist kehr bei uns ein.

Bitte beachten:

Die Predigt der Direktübertragung des Evangelischreformierten Gottesdienstes vom 8. Juni aus der reformierten Kirche Kloten erscheint in gedruckter Form nicht in der vorliegenden Reihe.

Nur vier gute Gründe, die Radiopredigt zu abonnieren:

- wenn Ihnen eine Predigt gefallen oder geholfen hat, können Sie sie so immer wieder zur Hand nehmen;
- wenn Sie die Sonntagspredigten nicht regelmässig hören können, hilft Ihnen ein Abonnement, keine davon zu verpassen;
- wenn Sie jemandem eine dauerhafte und sinnvolle Freude machen wollen, dann schenken Sie ihm ein Abonnement;
- wenn Sie Anregung und Hilfe für Ihre eigenen Predigten suchen, kann Ihnen die Radiopredigt behilflich sein.

Jährlich erscheinen ca. 90 Predigten in 45 Broschüren (Format A5), als Abonnement für jährlich nur Fr. 52.–, aber auch eine einzelne Broschüre (2 Predigten) können Sie zum Preis von Fr. 5.– bestellen. (Zahlung in bar oder per Einzahlungsschein). Die Preise für das europäische Ausland und Übersee sind dem Impressum zu entnehmen.

Hiermit bestelle ich
_____ (Geschenk-)Abonnement der Radiopredigt Fr. 52.–

**Für Abonnemente erhalten Sie einen NEUEN Einzahlungsschein.
Zahlen Sie das Abonnement erst NACH Erhalt unserer Rechnung!**

Empfängeradresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Rechnungsadresse:

Name, Vorname:

Strasse:

PLZ, Ort:

Datum, Unterschrift:

Bestellschein einsenden an:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg

Machen Sie (sich) eine Freude!